

L: 1 Sam 4, 1b-11

Ev: Mk 1, 40-45

**VON DER MAGIE ZUM GLAUBEN**

Alle zwei Jahre bieten uns die Texte am Donnerstag der ersten Woche im Jahreskreis eine interessante und wichtige Kombination der Texte aus der Heiligen Schrift. Es werden hier in einem deutlichen Kontrast Fehlformen des Glaubens und rechtem Glauben gezeigt. Für uns ist das besonders wichtig, weil der Begriff Glaube im Deutschen mehrdeutig ist. Er kann ein Meinen bedeuten, eine einfache Annahme über die Wirklichkeit, aber er kann auch als Ausdruck des Vertrauens in eine Beziehung verstanden werden. Zwischen beiden Bedeutungen ist ein himmelhoher Unterschied.

In der Lesung wird uns wieder vor Augen geführt, wie das Heer Israels einem simplen magischen Missverständnis aufsitzt. In der bedrängten Lage, als die Israeliten sich gegen die Philister kaum noch zu erwehren wussten, dachten sie, wenn sie die Bundeslade, also jenen Gegenstand, mit dem sie die Präsenz Gottes in Verbindung brachten, mit in die Schlacht nehmen würden, könne ihnen nichts passieren und sie würden siegreich sein. Die Bundeslade wurde von ihnen als Talisman verwendet, als Gegenstand, der Glück bringen und das Gewünschte bewirken sollte.

Es ist eine typische Versuchung und ein typischer Irrtum so mancher Erscheinungen in der Volksreligiosität: das Vertrauen auf magische Gegenstände. Freilich würde keiner das so bezeichnen, denn es handelt sich ja um etwas, das in ihren Augen gleichsam heilig ist, so wie die Bundeslade für die Israeliten. Ich kann mich noch gut erinnern, als vor der Jahrtausendwende so manche Weltuntergangsängste verbreitet waren, gab es fromme Ratgeber, in denen zu lesen war, dass man dreißig Liter Weihwasser und eine bestimmte Zahl an geweihten Kerzen im Haus haben soll, damit man die drei finsternen Tage (oder so ähnlich) überstehen könnte. Oder, bei einem kleinen Streifzug durch die Andenkengäste in Mariazell, sieht man immer noch die schwarzen Wetterkerzen im Angebot. Ob noch Schluckbildchen verkauft werden, weiß ich nicht, aber man kann solche immer noch im Internet bestellen. Wer nicht weiß, was Schluckbildchen sind, hier zur Erklärung: Etwa Briefmarken große Bildchen - meistens wird Maria dargestellt - zum Abreißen und Schlucken, einzunehmen bei jeglicher Erkrankung... Alle diese Dinge sind vergleichbar mit dem Versuch, durch die Mitnahme der Bundeslade im Kampf siegreich zu sein. Es ist der Versuch, sich das Heilige oder den Heiligen verfügbar zu machen. Doch das ist der magischer Irrtum.

Das Evangelium dagegen zeigt uns eine andere Begebenheit. Der Aussätzige, der zu Jesus kommt, drückt sein Vertrauen aus. Er sagt: „Wenn du willst...“ – also er weiß, dass Jesus nicht einfach funktioniert, sondern, dass die Heilung nur geschehen kann, wenn sie in seinem Willen ist. Aber er vertraut darauf, dass Jesus auf seine Bitte reagiert. Dabei erbittet der Aussätzige nicht irgendetwas, sondern etwas, das ganz im Sinne Jesu ist – das ist ein wichtiger Aspekt, denn Jesus wird auch bei allergrößtem Vertrauen nicht jede Bitte erfüllen - so wie etwa: „Bitte Jesus, lass meinem Feind eine große Warze mit schwarzen Borsten auf der Nase wachsen.“ Nur was man im Namen Jesu erbitten kann, wird Erfüllung finden.

Was Jesus dann tut, entspricht ganz dem, was er bei seiner Taufe schon zum Ausdruck gebracht hat: Er taucht ganz ein in die Welt der Sünder und der Kranken, in die Welt der Verletzten und Bedrückten. Denn Jesus spricht nicht nur ein Wort der Heilung, sondern er tut, was man eigentlich nicht tun darf: Er berührt den Aussätzigen. Dabei geschieht – in den Augen der Frommen – das, was laut der Theologie der Kirchenväter bei der Taufe im Jordan geschehen ist. Während die Sünden der Menschen durch die Johannestaufe abgewaschen und bildlich gesehen, in den Jordan gespült wurden, hat Jesus, der ja ohne Sünde war, durch sein Taufbad im Jordan, sich mit diesem „Sündenwasser“ kontaminiert. Er nimmt das Elend der Menschen auf sich. So hat er nun in den Augen der Frommen die Unreinheit des Aussätzigen, den er rein gemacht hat, auf sich genommen. Deshalb konnte er sich – nachdem der Geheilte trotz des Verbotes überall erzählt hat, was mit ihm passiert war – in keiner Stadt mehr zeigen. Was freilich das Heilswirken Jesu nicht aufhalten konnte, da die Leute aus den Städten zu ihm kamen.

Für uns ist nun wichtig, den Unterschied festzuhalten zwischen der magischen Idee, man könnte sich Gott mithilfe von Gegenständen oder Ritualen gefügig machen (es gibt sogar magische Gebetsideen, wie z.B. die sogenannten Birgittagebete) und dem lebendigen Glauben, der in der Aufnahme einer vertrauensvollen Beziehung besteht. Es mag sein, dass der Anlass dazu eine bestimmte Not ist, so wie sie der Aussätzige erlebt hat, und es kann sein, dass der Glaube am Anfang noch schwach und vielleicht ungereinigt ist (was man im Falle des Evangeliums daran ersehen kann, dass der Aussätzige zwar dankbar ist, dass Jesus ihn erhört hat, er aber umgekehrt noch nicht fähig ist, Jesus zu erhören). Wenn aber der richtige Anfang gemacht ist, dann kann der wahre Glaube reifen, was bedeutet, dass man immer tiefer in eine echte Freundschaft zu Jesus hineinwachsen wird.

P. Dr. Clemens Pilar COp